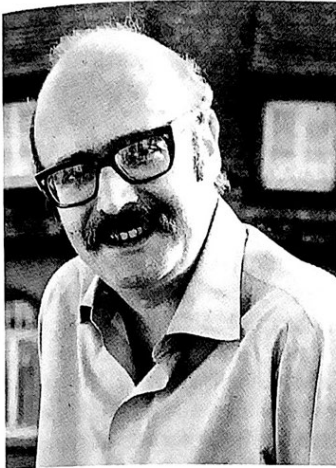
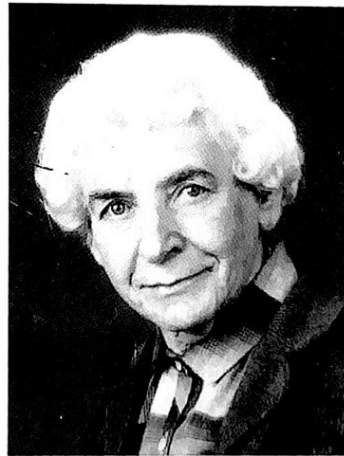


nismus. Vor allem aber war „Od-
del“ (wie seine Freunde und Be-
kannnten ihn nannten) ein guter
Künstlerkollege und geselliger
Mensch. Seine erste Oldenburger
Wohnung im „roten Schloß“
schräg gegenüber dem Theater,
war der Mittelpunkt für Oldenbur-
ger Künstler. Davon ist nur noch
wenig Erinnerung geblieben,
ebenso wie von seiner von Le-
bensübermut überquellenden
Ausmalung des Augusteums für
die Künstlerfeste unter dem Mo-
to „Duda“ (=Der Untergang des
Abendlandes).



Gert Schiff, * 24. 12. 1926 in Ol-
denburg, † 18. 12. 1990 in New
York, legte 1943 sein Notabitur am
Alten Gymnasium in Oldenburg
ab. Aufgewachsen in einer Fami-
lie, die in den 20er Jahren maß-
geblichen Anteil an dem Olden-
burger Kulturleben hatte - der Va-
ter war der aus einer großbürgerli-
chen Familie stammende Rechts-
anwalt Erich Schiff, der sich auch
als Kritiker, Schriftsteller und
Übersetzer betätigte, seine Mutter
die Schauspielerin Maria Marti-
sen - studierte er nach Kriegs-
dienst und -gefangenschaft Kunst-
geschichte, Archäologie und Psy-
chologie in Köln. Das Thema sei-
ner Dissertation, der Maler Jo-
hann Heinrich Füssli, wurde zu ei-
nem Schwerpunkt seiner For-
schungen. Er widmete ihm zahl-
reiche Publikationen und veröf-
fentlichte 1973 in zwei Bänden das
wichtigste Werk über diesen Ma-
ler an der Wende vom 18. zum 19.
Jahrhundert. Nach seinem Studi-

um war er am Schweizerischen In-
stitut für Kunstwissenschaft tätig.
Schon als junger Wissenschaftler
wurde er in die USA eingeladen.
Seit 1965 lehrte er am Institute of
Fine Arts New York, an dem er
1974 eine Professur erhielt. Neben
der Kunst des Neoklassizismus
und des 19. Jahrhunderts bildete
auch die moderne Kunst einen
Schwerpunkt für ihn; u.a. organi-
sierte er 1983 die erste große Aus-
stellung von Picassos Spätwerk für
das Guggenheim-Museum. Dabei
hatte er, mit einem besonderen
Sinn für das Mythologische, Dä-
monische und Verschlüsselte, im-
mer auch die übergreifende Tradi-
tion der Kunst im Blick. 1979 ver-
öffentlichte er seine Arbeit über
„Schrecken und Phantasie in der
Kunst“. Obwohl er New York ganz
zu seiner Wahlheimat gemacht
hatte, besuchte er regelmäßig sei-
ne Heimatstadt Oldenburg und
hielt dann jeweils vor dem Olden-
burger Kunstverein einen Vortrag
über ein spezielles Thema aus sei-
nem weitgespannten Forschungs-
bereich.



Thora Behrens-Thyselius,
* 19. 6. 1911 in Brake, † 8. 3. 1991 in
Brake, entstammte einer Reeder-
und Seefahrerfamilie. Ihr Vater,
ein gebürtiger Schwede, be-
herrschte unzählige Sprachen und
unterhielt Verbindungen in alle
Welt, so daß ihr schon das Eltern-
haus etwas von internationaler
Kultur und Weitschau vermittelte.
Bald nach ihrem Abitur 1931 heira-
tete sie einen Braker Lehrer. Doch
durch den Krieg wurde sie schon

mit 33 Jahren Witwe. Ganz auf
sich gestellt, zog sie ihre beiden
Kinder groß und arbeitete als freie
Schriftstellerin. Ihre erste größere
Arbeit war der Heimatroman um
den Grafen Gerd von Oldenburg
„Zwischen Himmel und Hölle“
(1949), der ein abenteuerliches Le-
ben schildert und die historischen
Ereignisse des 15. Jahrhunderts
immer auf die individuelle Exi-
stenz bezog. Ebenfalls dem Leben
eines rastlos Wollenden, den aus
Neuenhunorf stammenden Er-
bauer des Lagogakanals, Burchard
von Münnich, war ihr zweiter Ro-
man „Wille und Werk“ (1968) ge-
widmet. Ein dritter historischer
Roman über Ritter Occo blieb bis-
lang unveröffentlicht. Um eigen-
willige und zwiespältige Frauen
und Männer geht es auch in ihrem
unter dem Titel „Kleine Herrlich-
keit“ (1966) zusammengefaßten
Lebensbildern. In ihren plattdeut-
schen Episoden und Kurzge-
schichten, die in dem Band „Tant
von't Siel“ (1962) und „Daudrup-
pen“ (1975) zusammengefaßt sind,
gibt sie Bilder vom Leben an der
Weser, stellt aber zugleich auch
Menschen vor Augen, die ein
Schicksal in sich tragen. Verpaßtes
Leben ist ein vorrangiges Thema
bei ihr. Optimistischer sind ihre
plattdeutschen Theaterstücke, die
gleichfalls alle in der heimatlichen
Umgebung spielen. Außer den
beiden ersten historischen Stük-
ken „Heink Stüür“ (1949) und
„Dude un Gerold“ (1954) schrieb
sie u.a. die Lustspiele „De scharpe
Eck“, „De Möhl“ (1950), „Deerns
över Veertig“ und „Twee van de
Venus“ (1989).

In den letzten Jahren lebte sie
sehr zurückgezogen in ihrem Bra-
ker Haus und arbeitete an einer
Familienchronik. Ihr letztes Buch
„Ebbe und Flut“ (1987) beschreibt,
historischen Be-richt und freie Er-
zählung mischend, die Geschichte
einer Reederei an der Unterweser
von der Zeit der Frachtsegler bis
zu der der Containerschiffe.

1965 wurde sie von der Stiftung
FVS mit dem Fritz-Reuter-Preis
geehrt und 1976 auch von der
Stadt Brake, in der sie auch Mitbe-
gründerin des Heimatbundes war,
mit deren Ehrenmedaille ausge-
zeichnet.